

IMMOBILIEN

„Berlin braucht eine Wiedererweckung moderner Architektur“, sagt Libeskind und würde gern dazu beitragen

Am heutigen Freitag wird in Düsseldorf der Grundstein für den Kö-Bogen gelegt – ein Büro- und Geschäftsbau im Herzen der Rheinmetropole direkt an der berühmten Königsallee. Gebaut wird es von der Projektentwicklungsgesellschaft „Die Developer“, Star-Architekt Daniel Libeskind hat das Gebäude geplant. Mit der „Welt“ sprach er über moderne Architektur, über Kunst und Inspiration.

DIE WELT: Herr Libeskind, was hat Sie am Kö-Bogen gereizt?

DANIEL LIBESKIND: Zunächst einmal ist Düsseldorf eine der elegantesten Städte, in denen ich jemals war. Außerdem hat es mich gereizt, in einem historischen Umfeld auf der Königsallee fürs tägliche Leben zu bauen. Das ist genauso wichtig, wie ein kulturelles Gebäude zu entwerfen. Wir bewerten Städte nicht anhand ihrer Kultur, sondern wie die Menschen dort leben, wie sie arbeiten, einkaufen. Das war für mich interessant.

Was gefällt Ihnen denn an Düsseldorf am besten?

Der Rhein. Außerdem ist Düsseldorf eine der großartigsten Städte der Welt, deshalb wollte ich etwas Positives zu diesem tollen Ort beitragen.

Was bedeutet Ihnen dieses Projekt?

Es ist etwas ganz Besonderes für mich. Glücklicherweise bin ich nicht in der Situation, dass ich Projekte um ihrer selbst willen machen muss. Ich mache Projekte, weil ich an sie glaube, weil ich denke, dass sie wichtig für die Menschen sind. Deshalb war der Kö-Bogen für mich eine fantastische Möglichkeit. Man bekommt nicht jeden Tag die Gelegenheit, an einem solchen Ort zu bauen und etwas wirklich Nachhaltiges zu entwickeln, das sich in den Köpfen der Menschen verankern wird.

Viele Ihrer Projekte haben eine ganz besondere historische Bedeutung, etwa der Freedom Tower in New York oder das Jüdische Museum in Berlin. Wo steht in diesem Zusammenhang der Kö-Bogen?

Nichts ist unwichtig. Es gibt keinen Ort ohne Geschichte, wo man einfach machen kann, was man will. Jeder Ort spricht einen auf eine einzigartige Art und Weise an. Jeder Ort braucht seine spezifische Identität, und deshalb hat auch der Kö-Bogen eine historische Bedeutung. Es geht darum, eine Stadt nach vorne zu bringen.

Worauf kommt es für einen Architekten an, wenn man ein Gebäude wie den Kö-Bogen plant?

Es muss schön werden. Es muss auf eine bestimmte Art und Weise kommunizieren und die Menschen ansprechen. Architektur ist eine Kunst der Kommunikation – nicht mit Worten, sondern mit Proportionen und mit einer Aura. Ein Gebäude besteht zwar aus Glas, Stahl, Beton und so weiter, aber es muss eine Geschichte erzählen. In diesem Fall ist es die Geschichte, wie Düsseldorf mit der Zeit geht.

Machen es die deutschen Bauvorschriften einem Architekten schwer, wirklich frei zu planen?

An jedem Ort der Welt gibt es Schwierigkeiten, in Deutschland nicht mehr als anderswo. Alles andere ist ein Gerücht. In Deutschland entsteht Architektur auf einem sehr hohen Level, und ich arbeite deshalb auch sehr gerne hier. Es ist immer eine Herausforderung, weil die Erwartungen hoch und weil die Behörden sehr gründlich sind. Aber genau das führt am Ende zu guten Gebäuden. Deutschland sollte für seine gründliche Prüfung



In die eleganten Libeskind-typischen Kö-Bogen-Fassaden werden Bäume gepflanzt

„Ein Haus muss eine Geschichte erzählen“

Daniel Libeskind verlängert Düsseldorfs Prachtmeile mit dem aufsehenerregenden Kö-Bogen. Interview mit dem Stararchitekten

von Planungen bewundert werden, genauso wie für die Einbindung der Bevölkerung. Ich denke, das ist eine gute Sache in einer Demokratie.

Ist es immer noch anregend oder aufregend für Sie, ein neues Gebäude zu planen, oder ist das längst zur Routine geworden?

Es ist die aufregendste Sache der Welt, etwas Wirkliches zu können, von der Idee bis zum fertigen Gebäude. Wenn man wie ich ein Optimist ist, wie es jeder Architekt sein muss, dann liebt man die Herausforderung und die Vorstellung, etwas wirklich zu bauen und zu realisieren.

Wenn Sie auf Ihr bisheriges Schaffen als Architekt zurückblicken: Auf welches Ihrer Gebäude sind Sie besonders stolz?

Das Jüdische Museum in Berlin zu bauen, war eine großartige Sache für mich, genauso jetzt Ground Zero in New York. Aber insgesamt macht es mich stolz, einen Beitrag zum täglichen Leben der Menschen leisten zu können, zur Bildung, zur Kultur. Mehr kann man sich gar nicht wünschen.

Was inspiriert Sie?

Ich liebe Städte, ich habe viele Städte besucht und viele großartige Gebäude gesehen, die mich inspiriert haben. Aber auch Kunstwerke inspirieren mich – und besonders Musik. Ich höre immer den spezifischen Sound, die Musik eines Ortes. Architektur ist eine Kunst, und wie jede Kunst muss sie den Weg zum Herz und zur Seele der Menschen finden.

Wie viel künstlerisches Talent steckt denn in Architektur, und wie viel lässt sich beispielsweise in einem Studium einfach erlernen?

Wie jede Form von Kunst hat Architektur einen bestimmten Rahmen: funktional, technisch und ökonomisch. Dieser Rahmen beengt einen aber nicht, sondern er ist absolut notwendig. Je enger der Rahmen, desto mehr kommt die Kunst in der Architektur zur Geltung. Wenn einem jemand einfach nur einen Bauplatz und einen Haufen Geld gibt, wird daraus selten gute Architektur.

Wie wichtig sind denn aus Ihrer Sicht die finanziellen Ressourcen für eine gute Architektur?

Bei der Wahl des Arztes spielt für viele Menschen neben der fachlichen Kompetenz auch der Wohlfühlfaktor eine wichtige Rolle. Der Patient möchte sich rundum wohl fühlen bei „seinem“ Arzt in „seiner“ Praxis.

Diese Überlegungen spielen vor allem im Hinblick auf die Praxisplanung und -realisierung eine wichtige Rolle. Getreu dem Motto „Ein gesunder Geist in gesunden Räumen“ sollten ausschließlich nachhaltige und schadstoffgeprüfte Materialien zum Einsatz kommen.

Deshalb sollte man bei der Planung seines Gebäudes von Anfang an auf die Kompetenz von Gesundheitsberatern und Experten setzen, wie auch bei der Wahl seines Baupartners: Begibt man sich hier auf die Suche, kommt man am Vorreiter des ökologischen Holzbaus, Baufritz, nicht vorbei. In den 80er-Jahren noch für seine „vollwertigen Gebäude“ belächelt, können heute die Bauherren von der langjährigen Erfahrungen, den zahlreichen Pa-

tienten und Innovationen sowie den zertifizierten Baubiologen und Spezialisten im Unternehmen profitieren.

„In all unsere Überlegungen“, so die Firmenchefin Dagmar Fritz-Kramer, „ziehen wir den kompletten Lebenszyklus eines Gebäudes mit ein – von der Planung, der Produktion und der Montage bis hin zum Recyclen der Baustoffe. Deshalb bieten wir auch als einzigstes Bauunternehmen eine Rücknahmeangebot für unsere Häuser an.“

Es gibt viele Argumente in ein nachhaltiges Gebäude zu investieren: Neben dem Wohlfühlaspekt für Kunden und für Mitarbeiter ist sicherlich auch die Energieeffizienz ausschlaggebend. Die Gebäude rechnen sich langfristig: Neben den günstigen Betriebskosten können bei intelligenter Konstruktion gekoppelt mit einem innovativen Heizsystem die Voraussetzungen für ein KfW-Effizienzgebäude mit attraktiven Zinskonditionen erreicht werden. Und darüber hinaus können die Gebäude, bei 25 Prozent Unterschreitung des geforderten ENEC-Standards, nach dem europäischen Siegel „Greenbuilding“ zertifiziert werden.

„Nachhaltigkeit entsteht bei uns aber nicht nur durch die ökologische Bauweise und Energieeffizienz, sondern auch in der

Brauchen deutsche Städte mehr extravagante Gebäude wie den Düsseldorfer Kö-Bogen?

Ich denke nicht, dass der Kö-Bogen extravagant ist. Aber deutsche Städte brauchen definitiv gute und innovative Architektur. Und Deutschland ist ein innovatives Land.

Gehen wir von Düsseldorf in die deutsche Hauptstadt Berlin. Ende der 80er-Jahre gab es dort eine internationale Bauausstellung (IBA), die weltweit beachtet wurde. Spielt Berlin heute in der internationalen Architekturszene noch eine Rolle?

Berlin ist mit Sicherheit eine der hippest und coolsten Städte Europas. Aber Berlin braucht eine Wiedererweckung

moderner Architektur. Es ist eine schöne Stadt, gut wieder aufgebaut, mit einigen beeindruckenden Gebäuden. Aber das ist noch nicht das Ende, sondern erst der Anfang. Jeder erwartet etwas Großartiges von Berlin.

Was halten Sie von dem Plan, 2017 auf dem Gelände des ehemaligen Stadtflughafens Tempelhof eine weitere IBA zu veranstalten?

Das wäre fantastisch. Alles, was Gelegenheit bietet für neue Ideen und was jungen Architekten die Möglichkeit bietet sich einzubringen, finde ich großartig. Und es gibt dafür keinen besseren Ort als Tempelhof. Es ist eine große Herausforderung, einen guten Plan zu entwickeln, was man dort, auf diesem riesigen Gelände mit seiner wechselhaften Geschichte, machen kann.

Würden Sie an einer solchen Bauausstellung teilnehmen?

Auf jeden Fall, wenn es ein interessantes Programm gibt. Ich habe noch keine konkreten Pläne, aber ich habe lange in Berlin gewohnt und kenne Tempelhof ziemlich gut. Das Jüdische Museum ist nur einen Steinwurf entfernt, ich bin dort oft vorbeigekommen. Tempelhof ist ein einzigartiger Ort, und ich würde gerne dazu beitragen ihn weiterzuentwickeln.

Kann man daraus schließen, dass Sie sich mit Ihren 65 Jahren noch nicht in den Ruhestand verabschieden wollen?

(lacht) Für mich ist das, was ich mache, keine Arbeit. Es macht mir so viel Spaß. Ich mache das, was ich gerne mache. Ich liebe Architektur, dieses Feld deckt alle meine Interessen ab. Man kann ein Maler sein, ein Musiker, ein Künstler.

Wenn ein Kind zu Ihnen kommen und sagen würde: „Wenn ich groß bin, will ich mal Star-Architekt werden“ – was würden Sie ihm sagen, wie man einer wird?

Versuche nie, ein Star-Architekt zu sein – dann klappt es nämlich nicht. Tue das, woran du glaubst. Tue das, was du magst. Man muss seinen Weg gehen und ihm folgen, ohne sich nach rechts oder links ziehen zu lassen. Dann kann man an einen Ort gelangen, von dem man nie gedacht hätte, ihn jemals erreichen zu können. Das ist meine Erfahrung. Das Gespräch führte Harald Czyccholl

ANZEIGE

IMMOBILIE DES TAGES



Die erfolgreiche, gesunde Arztpraxis

Der Patient von heute kommt mit veränderten Einstellungen und Erwartungen in eine Praxis. Er ist informierter, anspruchsvoller und fordernder geworden. Der Arzt wird als Dienstleister wahrgenommen und mit anderen Dienstleistern verglichen.

Bei der Wahl des Arztes spielt für viele Menschen neben der fachlichen Kompetenz auch der Wohlfühlfaktor eine wichtige Rolle. Der Patient möchte sich rundum wohl fühlen bei „seinem“ Arzt in „seiner“ Praxis.

Diese Überlegungen spielen vor allem im Hinblick auf die Praxisplanung und -realisierung eine wichtige Rolle. Getreu dem Motto „Ein gesunder Geist in gesunden Räumen“ sollten ausschließlich nachhaltige und schadstoffgeprüfte Materialien zum Einsatz kommen.

„In all unsere Überlegungen“, so die Firmenchefin Dagmar Fritz-Kramer, „ziehen wir den kompletten Lebenszyklus eines Gebäudes mit ein – von der Planung, der Produktion und der Montage bis hin zum Recyclen der Baustoffe. Deshalb bieten wir auch als einzigstes Bauunternehmen eine Rücknahmeangebot für unsere Häuser an.“

Es gibt viele Argumente in ein nachhaltiges Gebäude zu investieren: Neben dem Wohlfühlaspekt für Kunden und für Mitarbeiter ist sicherlich auch die Energieeffizienz ausschlaggebend. Die Gebäude rechnen sich langfristig: Neben den günstigen Betriebskosten können bei intelligenter Konstruktion gekoppelt mit einem innovativen Heizsystem die Voraussetzungen für ein KfW-Effizienzgebäude mit attraktiven Zinskonditionen erreicht werden. Und darüber hinaus können die Gebäude, bei 25 Prozent Unterschreitung des geforderten ENEC-Standards, nach dem europäischen Siegel „Greenbuilding“ zertifiziert werden.

„Nachhaltigkeit entsteht bei uns aber nicht nur durch die ökologische Bauweise und Energieeffizienz, sondern auch in der



optimalen Umsetzung der individuellen Ansprüche an Form und Funktion,“ so Dagmar Fritz-Kramer weiter. „Die Gebäude werden deshalb gemeinsam vom Kunden, unseren Gesundheitsberatern sowie Hausdesignern geplant.“

Und dass diese nachhaltigen Gebäude ein „Erfolgsgarant“ sind, davon ist die Firmenchefin seit jeher überzeugt. „Wachstum und Erfolg sind entscheidend. Aber nur wenn alle davon profitieren.“ Weitere Informationen zu den nachhaltigen Gewerbe- und Objektbauten finden Sie unter www.baufritz-gewerbebau.de

Baufritz GmbH & Co. KG, seit 1896
Alpenstraße 25
87746 Erkheim
Tel.: 08336 / 9000
info@baufritz.de

KOMPAKT

ALTBAU

Schimmel in Souterrain und Keller ist Sommerproblem

Souterrain- und Kellerräume sollten im Sommer nur gelüftet werden, wenn die Außentemperaturen unter den Innentemperaturen liegen. Sonst kann sich Schimmel bilden, so das Gesundheitsamt Bremen. Schließlich seien im Sommer die Wände und Raumluft meist kühler als die Außenluft. Wird beim Lüften warme Außenluft in die kühlen Räume geleitet, schlägt sich Feuchtigkeit als Kondenswasser an den Wänden nieder. Die beste Zeit, um im Sommer zu lüften, sei nachts oder in den frühen Morgenstunden.

ZAHL DES TAGES

75000

Euro betragen ab 1. Juli die neuen, reduzierten Förderhöchstbeträge pro Wohneinheit im Wohneigentums- und Wohnraum-Modernisierungsprogramm der KfW Förderbank. Vorher waren es 100 000 Euro. Dies berichtet der Hypothekenvermittler Baugeldservice24.de (Berlin). Außerdem werden im Eigentumsprogramm 15-jährige Zinsbindungen nicht mehr angeboten. tr

ENERGIESANIERUNG

„Vermieter, Mieter und Staat sollen sich Kosten teilen“

Der Deutsche Mieterbund hat sich für eine Drittelung von Gebäudesanierungskosten ausgesprochen. Zum Deutschen Mietertag in Berlin sagte Mieterbund-Präsident Franz-Georg Rips: Vermieter, Mieter und Staat müssten die Energiewende als „Gemeinschaftsaufgabe“ ansehen und gemeinsam finanzieren. Im Sinne einer gerechten Kostenverteilung sollten alle drei Gruppen zu je einem Drittel beteiligt werden, schlug Rips vor: Die derzeitige Regel, wonach Hausbesitzer bei der Modernisierung elf Prozent ihrer Investitionskosten auf die Miete aufschlagen dürfen, müsse „dringend abgeschafft werden“. Laut einem neuen Gesetzentwurf sollen Vermieter ab 2012 Arbeiten zur energetischen Sanierung steuerlich geltend machen können.

URTEILE

Rhein-Schiffe sind kein Grund zum Mietekürzen

Wer sich direkt am Rhein eine Wohnung mietet, muss damit rechnen, dass laut tuckende Schiffe vorbeifahren. Die Miete darf man deshalb nicht kürzen, so das Amtsgericht Köln (Az.: 223 C 26/11). Eine Mieterin im modernen Kölner Rheinhafen hatte ihre Miete gemindert, weil sie sich durch laute Frachtschiffmotoren und deren Ausdünstungen gestört sah. Es sei allgemein bekannt, dass auf dem Rhein Schiffe fahren, urteilte das Gericht.

FONDS

UniImmo Global wieder geöffnet nach Neubewertung

Nach dreimonatiger Schließung hat die Union Investment Real Estate die Rücknahme und Ausgabe von Anteilscheinen für den Offenen Immobilienfonds UniImmo Global am 16. Juni wieder aufgenommen. Vor allem japanische Investments hatten Unsicherheit gebracht; bei der Neubewertung von Tokioter Immobilien ergaben sich minus 26,5 Mio. Euro Anpassung.

AUKTION

Kleine Insel im Greifswalder Bodden wird versteigert

Der kleine Werder, eine 1900-qm-Insel im Greifswalder Bodden, wird versteigert. Wie die Deutsche Grundstücksauktionen AG mitteilt, gilt für das Vogelschutzgebiet-Eiland 19 000 Euro Mindestgebot. Die Versteigerung von insgesamt zehn Objekten soll am 25. Juni in Berlin stattfinden.

VERKAUF

Neue Eigentümer für Dreischeidenhaus gefunden

Die frühere Unternehmenszentrale von ThyssenKrupp, das Düsseldorfer Dreischeidenhaus, hat neue Eigentümer. Die Immobilienkinder der Deutschen Bank, RReef, verkaufte den Bau an den Projektentwickler Momeni und die Düsseldorfer Familie Schwarz-Schütte. In Medienberichten war von 72 Mio. Euro die Rede; RReef soll ihn 2007 für 100 Mio. Euro gekauft haben.

DER STAR-ARCHITEKT AUS DER BRONX

Daniel Libeskind (65) ist der derzeit wohl bekannteste Architekt der Welt. Geboren wurde er am 12. Mai 1946 im polnischen Lodz, über den Umweg Israel wanderte er 1959 mit seinen Eltern nach New York aus. Seit 1965 ist er US-Staatsbürger, 1970 schloss er sein Architekturstudium an der New Yorker Universität Cooper Union ab. Seinen großen Durchbruch feierte Daniel Libeskind mit seinem Entwurf für das **Jüdische Museum in Berlin** – für dessen Bau siedelte er 1990 mit seiner Frau Nina und seinen drei Kindern in die deutsche Hauptstadt um. Hier lebte er 13 Jahre, bevor er 2003 nach New York zurückging. Dort



baut er ebenfalls ein Gebäude von historischer Dimension: Den Freedom Tower auf dem „Ground Zero“, dem Gelände des ehemaligen World Trade Centers. Seine Frau ist gleichberechtigte Partnerin in seinem Studio mit rund 70 Mitarbeitern im 19. Stock eines Wolkenkratzers in Manhattan. Er ist **für das Kreative** zuständig, sie für das Geschäftliche. „Sie ermöglicht mir den Freiraum, den ich brauche. Ohne sie könnte ich kein einziges Gebäude bauen“, sagt Libeskind. czy